Die Stiegen von Mariahilf

www.walkinginside.at

Der APA Wien –Meldung vom 30. August 2004 konnte man Folgendes entnehmen:

„ Im olympischen Sinne "nur Blech", ansonst aber den hervorragenden vierten Platz hat eine Wiener Stiege in einer internationalen Untersuchung erreicht.
Die italienische Gesellschaft "Marketing e TV" hat die schönsten Stiegen Europas gekürt.

In dieser Aufstellung landete die **Wiener Fillgraderstiege auf dem hervorragenden vierten Platz**, noch vor Prag und Berlin.

Sieger wurde die Spanische Treppe in Rom, gefolgt von der Anlage zur Basilika Sacre Coeur in Paris und dem "Tempel der Athena" auf Rhodos.“[1]

Dass Wien zu den Städten mit den schönsten Stiegen Europas zählt, überrascht. Genau so überrascht, dass die schönste Treppe Wiens nicht die in einem Roman verewigte Strudelhofstiege sein soll, sondern die Fillgraderstiege in Mariahilf.

Die vorliegende Hommage an die Stiegenanlagen in Mariahilf, in Form einer Spaziergangsbeschreibung, bringt die Gesamtheit der Stiegenvielfalt des 6. Wiener Gemeindebezirks „buchstäblich" ans Licht.

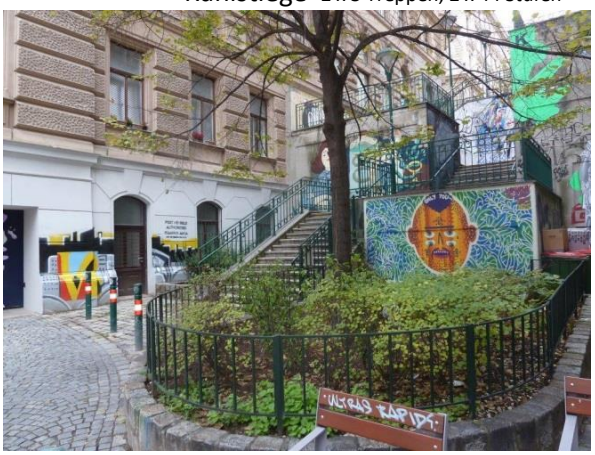
Stiegen-Spaziergang in Mariahilf, 6. Wiener Bezirk

Wie schon eingangs gesagt, spricht man von Stiegen in Wien, denkt man unweigerlich an die Strudelhofstiege im 9. Wiener Gemeindebezirk und an Heimito von Doderers gleichnamigen Roman Die Strudlhofstiege.
Der „stiegenreichste“ Wiener Bezirk ist jedoch der 6. Bezirk, Mariahilf.
Stiegen - im sonstigen deutschen Sprachraum Treppen genannt - sind Bauteile zur Überwindung von Höhenunterschieden. In der Kulturgeschichte des Menschen wurden Stiegen auch bald Gestaltungselement, und in den 50-er Jahren des vorigen Jahrhunderts widmete man den Treppen einen eigenen wissenschaftlichen Zweig, der Scalalogie[2] genannt wird.

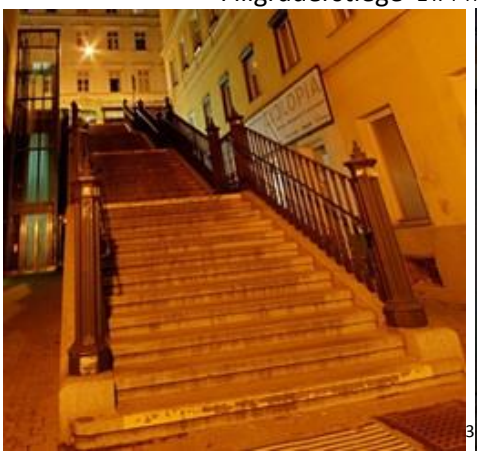
Hier ein Überblick über die wichtigsten Stiegenanlagen von Mariahilf.

Rahlstiege 2 x 3 Treppen, 2 x 44 Stufen

Fillgraderstiege 2 x 4 Treppen, 2 x 40 Stufen

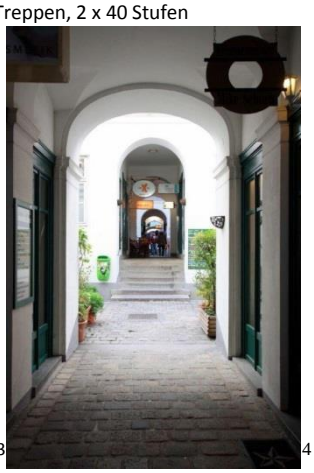


Capistranstiege 4 Treppen, 47 Stufen



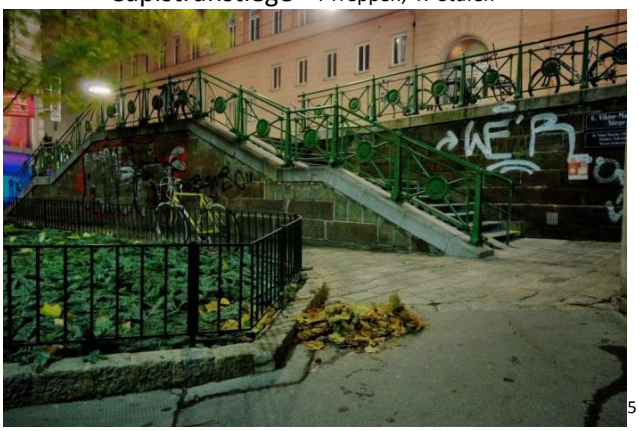
3

Amonstiege 4 Treppen, 48 Stufen



4

Raimundhof 4 Treppen, 35 Stufen



5

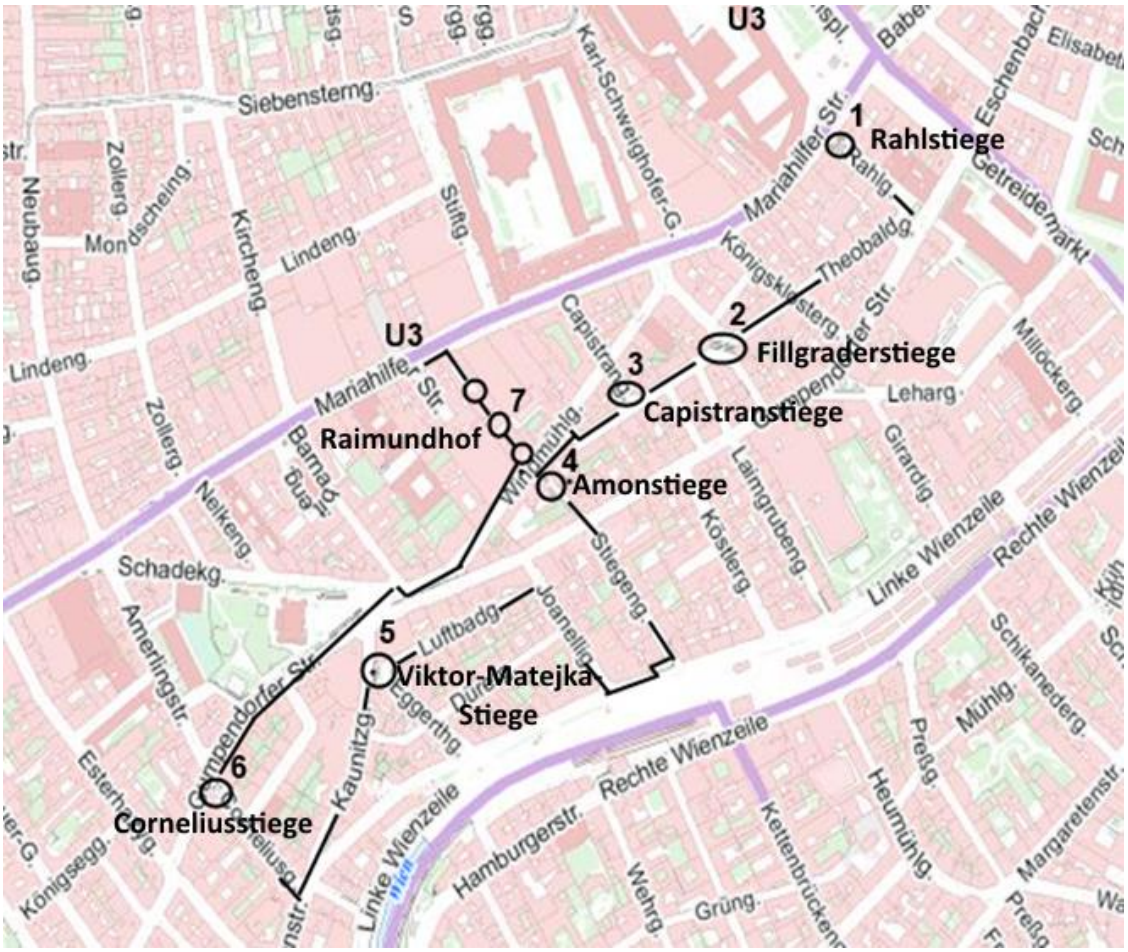
Matejkastiege 4 Treppen, 28 Stufen

6

Corneliusstiege 4 Treppen, 51 Stufen

Auf folgender Straßenroute kann man alle Stiegen in „einem Zug“ abgehen:
U3 Volkstheater - Mariahilfer Straße queren - Gänsemädchenbrunnen - Rahlstiege - Rahlgasse - Papiermacherplatzl - Theobaldgasse - Fillgraderstiege - Fillgradergasse - Capistranstiege - Windmühlgasse - Amonstiege - Stiegengasse – Gumpendorfer Straße queren - Stiegengasse - Linke Wienzeile - Namenlose Stiege - Joanelligasse - Namenlose Stiegen – Luftbadgasse - Viktor Matejka Stiege - Kaunitzgasse - Corneliusgasse - Corneliusstiege - Gumpendorfer Straße - Windmühlgasse - Raimundhof - Mariahilfer Straße - U3 Neubaugasse

.



Von der Bettlerstiege zu den Prunkstiegen von Mariahilf

Mariahilf, der 6. Bezirk Wiens, hat im Süden den Wienfluss und im Norden die Mariahilfer Straße, die längste Wiener Einkaufsstraße, als Grenze.
Der Höhenunterschied zwischen Wienfluss und Mariahilfer Straße beträgt bis zu 30 Meter.
Würde man den Wienfluss und die Mariahilfer Straße auf eine Hausbreite zusammenschieben, flösse die Wien im Erdgeschoß eines 10 bis 12 stöckiges Haus vorbei und im letzten Stock ginge man ebenerdig zur Mariahilfer Straße flanieren.
Kein Wunder also, dass man, seit es hier Siedlungen gab, Stiegen errichtete, die den Niveauunterschied zu überwinden halfen.

Das 16. Und 17. Jahrhundert in der Vorstadt war u.a. durch Unsicherheit, wegen der Türkenkriege, durch die Handelswege Richtung Wien und durch Quarantäneeinrichtungen gekennzeichnet. Beides bedingte hier die Ansammlung ärmerer Bevölkerungsschichten. So waren die heutige Königskloster- und Kaunitzgasse Stiegengassen, die sich fest in Händen von Bettlern befanden. Das Kapitel am Schluss befasst sich mit diesen abgerissenen Stiegen.

Auch wenn ganze Gassenzüge „stiegenfrei“ und für Autos befahrbar gemacht wurden, mit sieben markanten Stiegenanlagen, davon kann man zwei als Prunkstiegen bezeichnen, und einigen namenlosen Stiegen zählt der 6 . Bezirk, Mariahilf, gemeinsam mit dem 9. und 1. Bezirk, zu den „stiegenreichsten“ in Wien.

Beschreibung des 6. Wiener Gemeindebezirkes

Der Stiegen-Spaziergang spielt sich auf den Ortsteilen Laimgrube, Windmühle, Gumpendorf, Magdalenengrund und Mariahilf ab, die in der Mitte des 19. Jahrhundertes unter dem Namen Mariahilf, damals 5. Bezirk, Wien eingemeindet wurden.
Die Zuordnung der Stiegen zu den Ortsteilen ist nicht so einfach (siehe historische Karte auf Seite 17), da sich die Gassennamen und zum Teil auch die Gassenverläufe über die Jahrhunderte geändert haben. Bis auf die Rahlstiege, die zur Laimgrube gehört, dürften die anderen Stiegen zwei Ortsteile begrenzen oder, wie die Anlagen in der Stiegengasse, sich über mehrere Ortsteile erstrecken.
Die Namen der Ortsteile vermitteln die Stimmung zur damaligen Zeit, wie es da ausgeschaut hat und zugegangen sein muss.

Laimgrube[7]
Der Vorort Laimgrube, erste urkundliche Erwähnung 1291, wurde nach den Gruben benannt, in denen an den Abhängen des Wienflusses Lehm für die Ziegelgewinnung abgebaut wurde. Es entstanden zahlreiche Ziegelhütten, die damals noch von Weingärten umgeben waren. Ein Plan aus dem 16. Jahrhundert zeigt die Gegend durchsetzt mit Wein- und Safrangärten, Ziegelhütten, Gebäuden und Gärten. Heute erinnert noch die Laimgrubengasse, die vom Wienfluss zur Fillgraderstiege führt, an diesen ehemaligen Vorort.
Die Laimgrube grenzt an den Getreidemarkt und erstreckte sich früher bis auf den Spittelberg im 7. Bezirk.
Die heutige Mariahilfer Straße hieß vom Getreidemarkt bis zur Windmühlgasse einst Laimgrube-Hauptstraße

Windmühle [8]
Auf dem Gebiet des Wiener Vorortes Laimgrube befand sich seit Mitte des 14. Jahrhunderts ein Kloster, das während der ersten Türkenbelagerung 1529 zerstört wurde. Der Reichsherold Johann Fracolin erhielt 1562 von Kaiser Ferdinand I. dieses verödete Grundstück, um dort Windmühlen zu errichten. Fracolin baute nur eine einzige Windmühle, ansonsten aber ausschließlich Miethäuser. Aus dieser Siedlung entwickelte sich die Ortschaft Windmühle, die 1620 in den Besitz des Wiener Magistrats überging.

Mariahilf [9]
Die Ortschaft Mariahilf entstand aus drei Weinrieden, in deren Mitte in den 1570er Jahren das erste Haus errichtet wurde. Danach begann im 17. Jht. eine Besiedelung des Areals um eine von den Barnabiten errichtete Friedhofskapelle, welche das Zentrum der späteren Ortschaft bildete. Der Name Mariahilf ist auf eine Kopie des Gnadenbildes Mariahilf von Lucas Cranach dem Älteren zurückzuführen. Das Wappen von Mariahilf stellt Don Juan de Austria auf einem Schiff dar, der der Legende nach seinen 1571 errungenen Sieg über die Osmanen in der Seeschlacht von Lepanto dem Beistand der heiligen Maria verdankt.
Mariahilf gibt dem gesamten heutigen 6. Bezirk seinen Namen, der 1850 zur Zeit der Eingemeindung in Wien, als 5. Wiener Bezirk geführt wurde und 1861/1862 seine heutigen Grenzen und Nummerierung erhielt.

Gumpendorf [10]
Die erste urkundliche Erwähnung Gumpendorfs erfolgte 1130[11]. Der Name dürfte aus dem Begriff Gumpe (Tümpel) entstanden sein, da der damals noch unregulierte Wienfluss häufig Hochwasser führte und dabei Tümpel und tote Nebenarme hinterließ. Gumpendorf nimmt den westlichen Teil des Bezirks Mariahilf ein.

Magdalenengrund [12]
Der Magdalenengrund befindet sich zwischen dem Wienfluss und der heutigen Kaunitzgasse. Im Westen grenzte er an die Ortschaft Gumpendorf, im Osten an die Laimgrube.
Namensgebend für den Magdalenengrund war die einst am Stephansplatz gelegene Maria-Magdalenen-Kapelle, deren Bruderschaft Grundeigentümer dieses Areals war. Der Magdalenengrund trug auch den umgangssprachlichen Namen Ratzenstadl, was möglicherweise auf die Rattenplage zurückzuführen ist. Der Name könnte sich aber auch auf die serbischen Familien beziehen, die sich im 18. Jahrhundert hier ansiedelten. In offiziellen Unterlagen wurde für Serben der Ausdruck Raizen verwendet, auch der Familienname Ratz leitet sich davon ab. Ein gewisser Ferdinand Ratz war es auch, der einst im Magdalenengrund eine Gedenksäule errichten ließ, was ebenfalls zur Namensbildung vom Ratzenstadl beigetragen haben könnte.

Steigt man bei der U3 Volkstheater aus und geht entlang des Museumsquartiers, kreuzt die Mariahilferstraße, so kommt man unmittelbar zum zauberhaften Gänsemädchenbrunnen am Kopf der Rahlstiege, der ersten Stiege des Spaziergangs.

Rahlstiege mit Umgebung

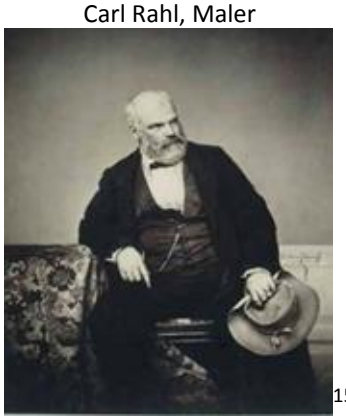
Gänsemädchenbrunnen

13

Rahlstiege mit Gerngross Säule

1886 wurde am oberen Ende der Rahlstiege von Anton Paul Wagner gestaltete Gänsemädchenbrunnen aufgestellt, der sich ursprünglich ab 1866 am Gänsemarkt auf der Brandstätte und danach vor der Mariahilfer Kirche befand, wo er dem Haydndenkmal weichen musste.
Bereits im 18. Jahrhundert befand sich im Bereich der heutigen Mariahilfer Straße, Getreidemarkt, Gumpendorfer Straße eine Stiege, die heute die gleichnamige Rahlgasse mit der Mariahilfer Straße verbindet. Entlang der heutigen Rahlgasse verlief die Grenze der damaligen Vorstadt Laimgrube zum Glacis der Wiener Stadtmauer, weshalb nur die Westseite der Gasse verbaut war. Nach der Eingemeindung der Vorstädte wurde 1857 mit der Schleifung der Stadtmauern begonnen, dabei verschwand auch die alte Stiegenanlage. Im Zuge der Stadterweiterung wurden nun auch auf der Ostseite der Rahlgasse Häuser gebaut, weshalb man sich zum Neubau einer repräsentativen Freitreppe entschloss. 1870 wurde die Rahlstiege fertiggestellt, die Namensgebung erfolgte analog zur Rahlgasse, die bereits 1866 nach dem Maler Carl Rahl benannt wurde.[14]

Carl Rahl, Maler



15

Carl Rahl (*1812, Wien; †1865, Wien), besuchte in Wien die Kunstakademie. Er ging dann nach München, Stuttgart, Ungarn und nach Italien, wo er nach den Venezianern und den Vertretern der römischen Schule studierte, aus welchen er seinen eigenen Stil ableitete. Rahl machte sich als Historienmaler und als Maler monumentaler Werke einen Namen.

16

Westlich der Stiege steht das 1830 von Dominik Casapiccola errichtete gleichnamige Gebäude, in dem sich bis 1962 ein Kaffeehaus befand. Hier verkehrten Loos, Friedell und Altenberg. Im Haus befand sich auch der Modesalon der mit Klimt befreundeten Emilie Flöge.[17]
Am Fuße der Rahlstiege liegt das Aux Gazelles-Hamames, ein türkisch orientalisches Bad, samt Lokal.[18]

19

Blick auf die Rahlgasse, vom Gänsemädchenbrunnen aus fotografiert, Brüstung der Rahlstiege, Gerngross-Säule, links hinten AHS Rahlgasse

Tiertränkebrunnen

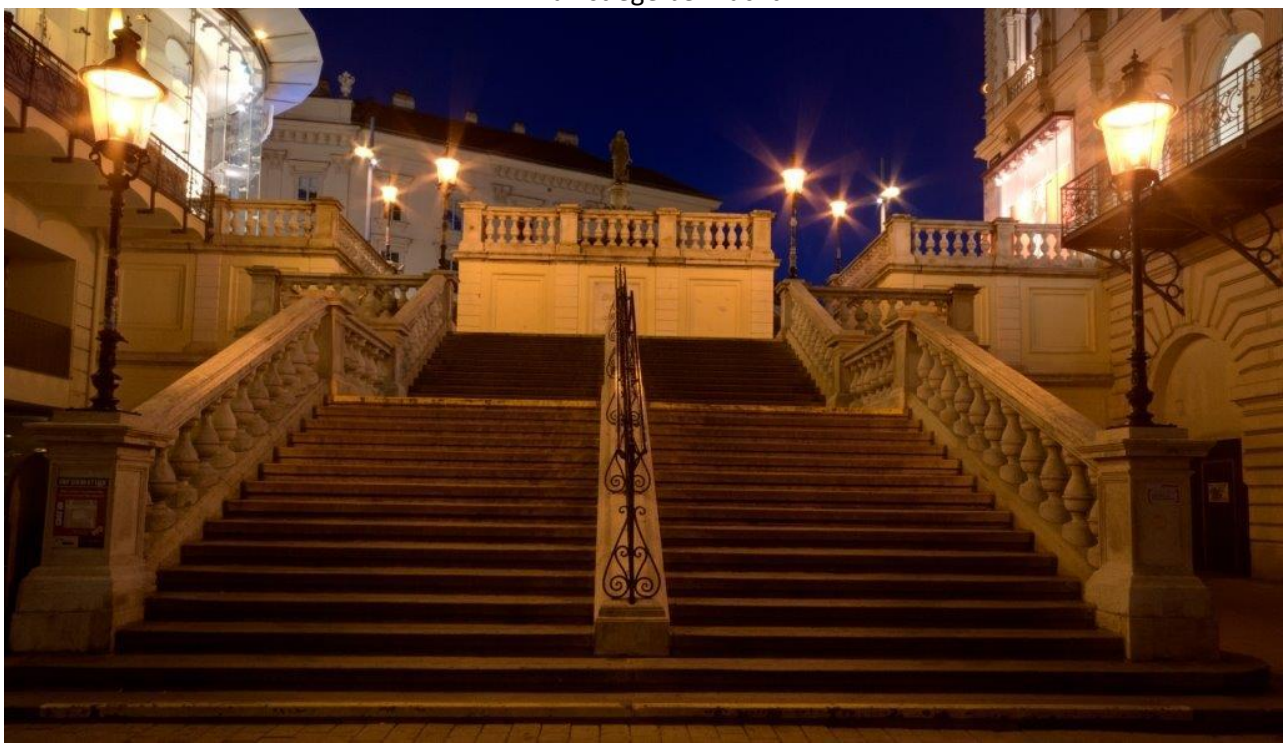
Gerngross-Säule

Am Fusse der Rahlstiege wurde von Franz West eine Säule errichtet, die ihren Namen nicht von dem auf der Mariahilfer Straße benachbarten Einkaufshaus herrührt, sondern nach dem Kärntner Architekten und Architektur Biennale, Venedig 2002, Teilnehmer Heidulf Gerngross benannt wurde. Auf der Säulenspitze liegt ein Ei mit dem verkehrten Schriftzug Gerngross. Dieser sei deshalb spiegelverkehrt, damit "ein Küken, das sich noch im Inneren befindet, den Namen richtig lesen kann". Es sei ein Symbol für den Städtebau, da auch "eine Stadt von innen heraus wachsen soll", so der Architekt Gerngross.[20]

Tiertränkebrunnen

„Der von Adolf Stöckl gemeinsam mit dem Bildhauer Josef Thorak geschaffene Tiertränkebrunnen wurde von der Opernsängerin Hedwig Francillo-Kauffmann gemeinsam mit anderen Tierfreunden gestiftet und am 22. Juli 1916 enthüllt. Der ursprüngliche Aufstellungsort befand sich bei der Wiener Secession. 1968 wurde er an seinen gegenwärtigen Standort auf dem sogenannten Papiermacherplatzl übersiedelt.“[21]

Rahlstiege bei Nacht



22

AHS Rahlgasse 4

Diese Schule war und ist bemerkenswert. Sie war, 1892, das erste Mädchengymnasiums des Landes. Jetzt zeichnet sie sich durch ein Leitbild aus, das antifaschistoides Handeln, Genderbewusstsein und Kommunikationskultur beinhaltet. Die Homepage läßt aus Details erkennen, dass durch Inhalte und aktuelle personelle Nominierungen das Leitbild auch gelebt werden dürfte.
http://www.ahs-rahlgasse.at/index.php/start-mainmenu-1/leitbild-neu
Drei Gedenktafeln an der Fassade der Schule erinnern an besondere Frauen Österreichs.

Marietta Blau (*1894 in Wien; † 1970 in Wien) war eine österreichische Physikerin.
Nach ihrer Matura, 1914, am Mädchengymnasium des Vereins für Erweiterte Frauenbildung in der **Rahlgasse** studierte Marietta Blau von 1914 bis 1918 an der Universität Wien Physik und Mathematik. Ihre Promotion erfolgte 1919. Sie arbeitete am Institut für Radiumforschung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften in Wien. Forschungsaufenthalte in Göttingen und Paris (1932/1933). In ihren Wiener Jahren beschäftigte sich Blau hauptsächlich mit der photographischen Methode zum Nachweis einzelner Teilchen. Foto[23]

Die methodischen Ziele, die sie dabei verfolgte, waren die Identifizierung der Teilchen, insbesondere Alphateilchen und Protonen, und die Bestimmung ihrer Energie anhand der Bahnspuren, die sie in Emulsionen bewirken. Als Höhepunkt ihrer Arbeit entdeckte sie 1937 in Photoplatten, die in einer Seehöhe von 2300 m der kosmischen Strahlung ausgesetzt worden waren, „**Zertrümmerungssterne**“, das sind sternförmig verlaufende Teilchenbahnspuren von Kernreaktionen (Spallationsereignissen) der Teilchen der kosmischen Strahlung mit Kernen der photographischen Emulsion.
1938 musste Blau aus Österreich emigrieren und war an der University of Miami tätig und dort für den Einsatz der photographischen Methode zur Teilchendetektion bei Hochenergieexperimenten an Teilchenbeschleunigern zuständig. 1960 kehrte Blau nach Österreich zurück, wo sie bis 1964 wieder am Radiuminstitut unbezahlt ihren Forschungen nachging. Sie leitete eine Arbeitsgruppe, die photographische Aufnahmen von Teilchenbahnspuren von Experimenten am CERN analysierte. Cecil Powell erhielt 1950 den Nobelpreis für die Entwicklung der photographischen Methode des Studiums von Kernprozessen und die Entdeckung des Pions mit Hilfe dieses Verfahrens von Marietta Blau.[24]

Marianne Hainisch (* 1839 Baden; †1936 Wien) war Begründerin und Führerin der österreichischen Frauenbewegung und die Mutter von Michael Hainisch, 1. Bundespräsident, 1920-1928.
1870 forderte sie die Errichtung von Realgymnasien für Mädchen und die Zulassung von Frauen zum Hochschulstudium. Sie gründete aus privaten Mitteln ein sechsklassiges Lyzeum, das 1891 Öffentlichkeitsrecht erhielt. 1892 wurde das erste Gymnasium für Mädchen im deutschsprachigen Raum in der Rahlgasse in Wien errichtet. Nach dem 1. Weltkrieg arbeitete sie für die Fürsorge und die Friedensbewegung mit Bertha von Suttner zusammen. Österreich gewährte im Jahre 1918 den Frauen das allgemeine Wahlrecht. Foto[25]

Gertrud Herzog-Hauser (* 1894 Wien; †1953 Wien);
Studium Klassische Philologie und Altertumskunde, Germanistik und Philosophie an den Universitäten Wien und Berlin; 1916 erfolgte die Promotion.
Nach dem Studium trat sie im Mädchengymnasium Rahlgasse in den Schuldienst, als Lehrerin und Direktorin (seit 1937). 1932 habilitierte sie sich als erste Frau in Klassischer Philologie an der Universität Wien, Dozentin. 1938 Verlust der Stelle als Direktorin und 1939-45 Emigration nach Holland und Schweiz mit dortiger Forschungs- und Lehrtätigkeit. Nach der Rückkehr nach Wien, 1946, bekam sie ihre Direktorinnenstelle in der Rahlgasse nicht mehr zurück und unterrichtete im Mädchengymnasium Wenzgasse.
An der Universität bekam sie nur kurzfristige Lehraufträge, eine Berufung 1950 nach Innsbruck scheiterte an antisemitischen Vorurteilen der dortigen Fakultät. Foto[26]

Vom Ende der Rahlgasse führt der Spaziergang bergauf in die Theobaldgasse bis zur Fillgraderstiege.
Vorher quert man die Königsklostergasse, durch die bis 1887 die Bettlerstiege führte, die im Anhang beschrieben wird.

Fillgraderstiege und Theobaldgassen-Szene

Theobaldgasse 7, Korngold-Gedenktafel

Erich Wolfgang Korngold (*1897, Brünn – †1957, Los Angeles) war Komponist, Dirigent und Pianist. Er schuf an dieser Adresse 1920 seine weltbekannte Oper Die tote Stadt. Weil jüdischer Abstammung musste Korngold in die USA emigrieren, wo er Filmmusik schuf, für die er zwei Mal den Oscar erhielt.

Fillgraderstiege, Fillgrader-Hof

Locations der Theobaldgasse

„Rund um die große Wiener Shoppingmeile Mariahilfer Straße siedeln sich zahlreiche Geschäfte und Lokale mit besonders individuellem Angebot an. Jüngstes Beispiel ist die Theobaldgasse mit ihrem interessanten Mix aus Design, Mode, Musik und Gastronomie.“[27]

Die Fillgraderstiege verbindet die von der Rahlgasse abzweigende Theobaldgasse[28] mit der Fillgradergasse.
Die Freitreppe wurde von 1905 bis 1907 nach Entwürfen des Architekten Maximilian Hegele* errichtet und wird dem Wiener Jugendstil zugerechnet. Benannt wurde die Anlage nach der Glockengießerwitwe Marie Anna Fillgrader, die sich in dieser Gegend wohltätig engagierte.
In die Stiege wurde 1984/1985 ein Stehcafé bzw. Weinbar mit Gemäldegalerie, mit dem Namen Das Fillgrader, eingebaut, welches um 2011 leider geschlossen wurde. Siehe Fotos aus 2006 unten.
2004 wurde im Zuge einer internationalen Recherche[29] die mittlerweile denkmalgeschützte Fillgraderstiege von einer Jury aus 80 Kunstprofessoren zur viertschönsten Treppenanlage Europas gekürt. Die Plätze eins bis drei erhielten: die Spanische Treppe in Rom, die Treppe zur Basilika Sacre Coeur in Paris, die Treppe zum Athena Tempel auf Rhodos.
*Maximilian Hegele (*1873 in Wien; †1945 in Wien) war ein österreichischer Architekt des Jugendstils. Er gewann 1903 den Wettbewerb zur baulichen Gestaltung des Wiener Zentralfriedhofs, die in der 1908–1910/11 errichteten Lueger-Kirche gipfelte. 1909 arbeitete Max Hegele auch an den Kruppschen Schulgebäuden in Berndorf mit.

Der Spaziergang führt nun der Fillgradergasse entlang, bis man auf der rechten Seite zur Capistranstiege kommt. Vorher zweigt links die Laimgrubengasse ab, wo auf Nr. 22 einst Ludwig van Beethoven wohnte und sich jetzt ein Restaurant befindet. In der Fillgradergasse Nr. 8 befindet sich das Lenau-Haus, in dem der Lyriker Nikolaus Lenau (1802-1850) einige Zeit wohnte.

Capistranstiege

Die Capistranstiege wurde in den 1980er Jahren errichtet und verbindet die von der Mariahhilfer Strasse kommende, dann die Windmühlgasse querende Capistrangasse - ab hier für Autofahrer eine Sackgasse - mit der Fillgradergasse.
Bevor die geplanten und offiziellen Graffiti angebracht wurden, sah die Stiege eher finster und abweisend aus, passend zu ihrem Namensgeber. Foto[30] unten.

Die Stiegenanlage, die sich unweit östlich von hier in der Königsklostergasse befand, wurde einige Zeit ebenfalls Capistranstiege genannt.
Im Jahr 1451 übergab Kaiser Friedrich III. Kloster und Kirche in der Laimgruben dem Franziskanerorden. Einer der bedeutendsten Männer des Ordens, Johannes von Capistran, kam nach Wien und wirkte hier.
Johannes Capistranus (*1386 in Capistrano in der italienischen Provinz L'Aquila; †1456 in Ilok bei Vukovar, Kroatien), war ein in seiner Zeit weithin berühmter Wanderprediger, Heerführer, Inquisitor und Judenverfolger.
Er wurde 1690 von der Römisch-katholischen Kirche heiliggesprochen und gilt bei ihr als Schutzpatron der Rechtsanwälte.
Von den Päpsten Eugen IV. und Nikolaus V. wurde er mit verschiedenen Aufträgen betraut, die er mit unerbittlicher Schärfe und besonderer Eloquenz erledigte. 1447 wurde er vom Papst zum Inquisitor für die Juden ernannt.
1451 errichtete Capestrano eine Franziskanerprovinz für Österreich und gründete zahlreiche Franziskanerklöster.
Nach der Eroberung von Konstantinopel 1453 predigte er in Wien und Ungarn für die Abwehrschlacht gegen die türkischen Besatzer. Er sammelte christliche Verteidigungstruppen um sich, die es zumindest schafften, 1456 die Belagerung Belgrads durch Mehmed II. aufzuheben und die Türken, kurzfristig zu vertreiben. Aeneas Sylvius schätzt die Zahl der Kreuzfahrer, die Capistrano mit seinen Gefährten in fünf Monaten zusammenstellen konnte, auf 40.000. Vor allem konnte er den erfahrenen ungarischen Feldherrn Johann Hunyadi gewinnen.[31]
An Capistranus erinnert die in Stein nachgebildete Capistrankanzel im Wiener Stephansdom, ausgeführt vom Bildhauer Johann Joseph Resler (seit 1752 außen an der Ecke des Nordchors).
Eine Sage mit dem Titel „Blitzaug" erinnert an einen Bettlerkönig, der sich mit Capistranus anlegte und den Gott bestrafte (siehe Seite 20)

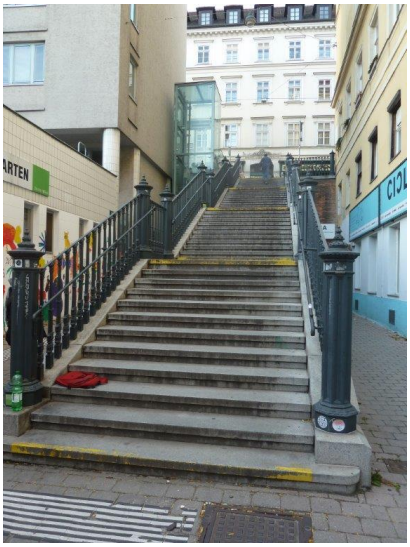
Windmühlhof, Fillgradergasse 21

Der Weg geht die Fillgradergasse weiter, wo ein Haus an die Zeit erinnerte, in der in dieser Gegend[32] (Capistrangasse 10) eine Windmühle stand.
Bei der Einmündung in die Windmühlgasse geht es **links** zum Raimundhof und zur Stiegengasse weiter. Rechts befindet sich in ca. 100m die Laimgruben-(St. Josefs-) Kirche, am Platz der ehemaligen Theobaldkirche, die samt Kloster in der Ersten Türkenbelagerung zerstört wurde.[33]

Einige Häuser in der Windmühlgasse (hier ein Foto von Nr.16) besitzen schöne historische Fassaden

Amonstiege, unterer Eingang Raimundhof**, Stiegengasse**

Auf der Höhe Windmühlgasse Nr. 20 - hier befindet sich der Eingang zum Raimundhof - geht der Spaziergang auf der linken Seite über die Amonstiege Richtung Stiegengasse weiter. Der Raimundhof wird am Rückweg in seiner ganzen Länge begangen.



Amonstiege

Die Stiegengasse mit der Amonstiege und dem Raimundhof bildet die wahrscheinlich längste[34] Stiegenanlage - in der Summe der gemessenen Meter - in Wien.
Der Höhenunterschied der Amonstiege kann auch mit einem Straßenaufzug - wo in Wien gibt es sonst noch einen? – überwunden werden; sozusagen eine Gemeindebauausführung des **Lissaboner Elevador de Santa Justa.** Wenn man den Quellen im Internet glauben will, wurde der Straßenaufzug von der Grün-Partei für die Behinderten politisch erkämpft.
Die Amonstiege ist eine 13 m hohe Straßentreppe mit 4 Absätzen; sie hat 48 Stufen und ist nach dem Schauspieler und Volksbildner Anton Amon, (1862-1931) benannt.

Eingang Raimundhof

Weiter geht der Spaziergang durch die Stiegengasse, wobei die Gumpendorferstraße überquert wird, bis zur Linken Wienzeile, diese rechts hinauf bis zur Joanelligasse, in diese wiederum rechts einbiegen, vorbei an der Dürergasse, dann in die Luftbadgasse links einbiegen und bis zur Viktor-Matejeka-Stiege gehen.

Die „namenlosen“ Stiegen

Im Straßenzug: Stiegengasse, Linke Wienzeile, Joanelligasse befinden sich einige Stiegen längs der Häuser und des Straßendamms zum Wienfluss hin, die keine Namen besitzen.
Der Wienfluss war in den vergangenen Jahrhunderten, neben seiner Nutz- und Abwasserfunktion auch ein verheerender, hochwasserbringender Fluss. Mitte des 19. Jahrhunderts wurde die Wien endgültig ge(maß)regelt. So genau wird es ja niemand mehr wissen warum, sicher nicht des Hochwassers wegen, aber der Kanal wurde einige Meter zu hoch gezogen und so ergibt es sich, dass auf einigen Strecken des Randes des 6. Wiener Gemeindebezirkes das Erdgeschoß-Niveau unter der Oberkante der Verbauung der Wien liegt. Deswegen kann man auch streckenweise kleine Dammverbauten sehen; diese und die naheliegenden Hauseingänge sind fallweise mit kleinen Stiegen für Fußgänger bezwingbar.

Laimgrubengasse/Linke Wienzeile

Stiegengasse/Linke Wienzeile

Joanelligasse, Dürergasse

Der kurze Fußweg längs der Linken Wienzeile führt am Gebäude der Versicherungsanstalt für Eisenbahnen & Bergbau vorbei, erbaut 1913, das über eine prachtvolle neoklassizistische Fassade von Anton Hanak verfügt .[35]
Für Liebhaber von Lokalkolorit (siehe YouTube[36]) sei der Flohmarkt, U4 Kettenbrückengasse, zu empfehlen, wahrscheinlich der größte Wiens.

Viktor-Matejka-Stiege

Die Viktor-Matejka-Stiege verbindet die Kaunitzgasse mit den beiden spitzwinkelig zusammenlaufenden Gassen, der Eggerthgasse und Luftbadgasse. (Graf Wenzel Anton Kaunitz war Staatskanzler unter Maria Theresia, Josef II. und Leopold I.. Sein Palais in der Amerlingstraße 6 musste 1970 einem Neubau, dem Amerlinggymnasium, weichen.)

Im September 1998 wurde die Stiege, die bis dahin Eggerth-Stiege hieß, nach dem Wiener Kulturpolitiker Viktor Matejka benannt.

Zwei für Matejka charakteristische Sprüche: „Widerstand ist alles“, "Die Kultur eines Staates ist die Kultur der 24 Stunden des Tages."

37

Matejka war eine schillernde Persönlichkeit. In seiner Jugend soll er sich die Gebühr für die Aufnahmsprüfung ins Gymnasium von seinem Ministrantengeld bezahlt haben.
Er studierte Geschichte und Geografie und kam schon dort über seinen Doktorvater zur Volksbildung. Nach dem Studium arbeitete er für verschiedene Zeitschriften und wurde Bildungsreferent der Wiener Arbeiterkammer. Nach dem Anschluss Österreichs an Hitlerdeutschland kam Matejka ins KZ Dachau, wo er die Häftlingsbibliothek betreute und die in Historikerkreisen bekannten „Pick-Bücher“[38] herstellte. In denen „pickte“ Matejka Zeitschriftenartikel zusammen, die ungewollt die Verlogenheit des NS-Regimes bloßstellten. Nach dem Krieg trat er der Kommunistischen Partei bei und wurde 1945 Stadtrat für Kultur und Volksbildung, ein Amt das er bis 1949 bekleidete. In dieser Funktion forderte er die Exilösterreicher auf, so auch Oskar Kokoschka, wieder in ihre alte Heimat zurückzukehren, eine Ausnahmehandlung für einen österreichischen Politiker der Nachkriegszeit. Nach 1957 zog er sich aus den Funktionen der KPÖ zurück und trat 1966 schließlich aus der Partei aus.

Der Spazierweg verläuft nun die Kaunitzgasse hinunter bis zur Abzweigung Corneliusgasse, die rechts bis zur gleichnamigen Stiege hinauf gegangen wird.

Corneliusstiege

Die Cornelius-Stiege verbindet an der Kreuzung Gumpendorferstrasse die Amerlingstraße mit der Corneliusgasse.
In der heutigen Form wurde die Stiege 1957 fertig gestellt.

Corneliusstiege im Hintergrund, rechts die Volksschule

Corneliusstiege

Die Corneliusgasse wurde 1867 nach **Peter von Cornelius**, einem Historienmaler, beziehungsweise nach **Peter Cornelius**, seinem Neffen, einem Komponisten, benannt.

Der Komponist der Opern Der Barbier von Bagdad und El Cid stand unter dem Einfluß von Franz Liszt, dem er 1859 nach Wien folgte.
Hier hielt sich Cornelius bis 1865 auf.

Legendär ist die Corneliusstiege für die zahllosen Schüler und Schülerinnen der Volkschule in der Corneliusgasse, die das Gebäude vom Norden zu erreichen hatten bzw. haben.
Der FM4 Journalist **Martin Blumenau** verewigte die Stiege in einem Journal unter dem Titel „Stiegenlaufmeister“[39], und zwar inspiriert, nachdem im Wiener Funkhaus in der Argentinierstraße 2 Liftanlagen ausfielen.
Der Essay ist hier am Schluss der Spaziergangsbeschreibung abgedruckt.

Nach Überwindung der konditionsfordernden 51 Stiegen führt der Spaziergang nach rechts die Gumpendorfer Straße hinunter.

Das Haus des Meeres ist in einem ehemaligen Fliegerabwehr-Bunker aus dem 2. Weltkrieg untergebracht. 31m x 15m, Höhe 47m.[40]

Die Mauer längs der Gumpendorfer Str. wurde mit den letzten Zeugnissen des Palais Kaunitz[41] , den Attikastatuen, behübscht.

Das Aquarium-Vivarium-Haus ist seit 1965 im Flakturm untergebracht und zeigt auf ca. 5000m² rund 10.000 Tiere.[42]

Das Apollokino (Foto oben, Eckgebäude) befindet sich im ehemaligen, 1904 erbauten, Apollotheater. Mit über 2000 Plätzen in 12 Sälen, ist es eines der größten Kinos Österreichs.[43]

Lokal-„Meile“ Barnabitengasse

Der Spaziergang geht nun Ecke Barnabitengasse rechts am Café Pierre vorbei in die Windmühlgasse, bis zum Eingang in den Raimundhof und findet hier seinen Abschluss. Am Weg dorthin, in der Windmühlgasse Nr. 28, stand bis 1968 das Geyling-Haus, ein Barockschlösschen. Eine Legende zu dem Haus, das nach dem Maler Andreas Geyling benannt war, findet sich auf Seite 20.

Raimundhof

Bei der Windmühlgasse Nr. 20 beginnt er, der idyllische, romantische und gemütliche Raimundhof, der mit seinen durch **Stiegen** verbundenen kleinen Innenhöfen, in denen Lokale und Geschäfte angesiedelt sind, in Wien einmalig ist. Er wurde Ende des 18. Jahrhunderts erbaut und 1863 umgestaltet.[44]
Der Raimundhof verbindet auf einer Länge von rund 160 Meter die Windmühlgasse mit der höher gelegenen Mariahilferstraße (Nr. 45); er ist nach dem Schauspieler und Dramatiker **Ferdinand Raimund** benannt, der im Haus Nr. 45 "Zum goldenen Hirschen" 1790 geboren wurde.

Das langgestreckte Durchhaus entwickelte sich in den letzten 15 Jahren zu einer regelrechten Einkaufspassage.
Am Lageplan Raimundhof-Wien.at[45] wurden 2015 gezählte 26 Geschäfte angeführt, davon 7 Gastronomie-Lokale.
Als ältestes Lokal wird das Café im Raimundhof genannt, das hier seit 1985 besteht und einen ausgezeichneten Kaffee ausschenkt. Dieses Café fungiert auch als Postanschrift für den Verein[46] der Freunde des Raimundhofes.

Der 6. Bezirk, Mariahilf, hat noch ein zweites ebenfalls aus 5 kleinen Höfen bestehendes Durchhaus, die **Schulhofpassage**, die die Mariahilfer Straße auf Nr.101 mit der Schmalzhofgasse auf Nr. 14 und weiter zur Hirschengasse verbindet, wo sich eine Schule befindet.

Hof 1 bei Nacht[47],
der größte Hof eingangs der Mariahilfer Straße

Eingang Mariahilfer Str. 45 (D.G.1)

Café im Raimundhof (Hof 1, rechts Durchgang 2)

Hof 2, links Durchgang 2

Zum Goldenen Hirschen
F. Raimund Geburtshaus Mariahilfer St. 45

Hof 2, re. D.G. 2 mit Schautafel des B.Museums Mariahilf

Hof 3, links Durchgang 3

Hof 3, Durchgang 4 [48]

Hof 4, links Durchgang 4

Hof 5, Durchgang 6

Hof 5
Stiegen zum Durchgang 5 [49]

Schaukasten Raimundgesellschaft (D.G.6)

Eingang Windmühlgasse 20

Zum Abschluss dieser Spaziergangs-Beschreibung noch ein Essay und drei Gedichte zu den Mariahilfer Stiegen.

Essay zur Corneliusstiege von Martin Blumenau[50]

Stiegenlaufmeister

„Meine ersten großen Stiegen haben mich in der Volksschule erwischt: die lag in der Corneliusgasse, unter der Gumpendorferstraße, fast schon im Wiental.
Und der Zugang ist und war eine riesenhafte Treppe, die Corneliusstiege.
Ab dem Moment, wo ich nicht mehr von der Mama, oder einer der anderen Mamas, die sich nachbarschaftshilfemäßig zusammengeschlossen hatten um die Kids abzuholen, abhängig war, wurde die Cornelius-Stiege zum wichtigen Angelpunkt. Und bot einen wichtigen Fixtermin nach der letzten Stunde: wir dummen Buben rannten um die Wette hinauf.
Jeden verdammten Tag.
Bald hatte sich eine Favoritengruppe von drei Narren herauskristallisiert, die diese Rennen dominierte: der Kohlfürst-Wolfi, der Georgieff-Georg und ich. Der Wolfi und der Georg waren vergleichsweise kleine, sehr zähe Burschen, wuselige Sprinter-Typen; ich war der Längste, der, der eher aus dem Rückraum kam, die meisten Steher-Qualitäten hatte. Irgendwann hatten die anderen Buben aus der Klasse aufgegeben, weil sie eh keine Chance hatten und sie ließen uns drei Trottel um die Wette laufen. Es waren tolle, ehrenhafte Rennen, mit fast täglich wechselnden Siegern, bei jedem Wind und Wetter. Mit einem Sportler-Klischee konnte man sagen: die Tagesform entschied, ob der Georgieff-Georg mit seiner Grundschnelligkeit, der Kohlfürst-Wolfi mit seiner wuseligen Zähigkeit oder ich mit dem langem Atem diese Stiegenbesteigung in vollem Lauf siegreich beendete.
Es war ein tolles Gefühl als erster oben anzukommen und die kleine Faust in den Himmel über Wien zu recken (und so die staunenden Passanten auf der Gumpinger jeden Tag aufs Neue zu verblüffen); es war aber auch ein tolles Gefühl mit dem letzten Schritt noch auf den zweiten Platz zu kommen; und selbst ein dritter Platz nach hartem und lustvollem Ringen hatte was.
Es war nicht so sehr das Ziel, also der Stiegensieg, das wichtig war, sondern der Weg, also das Laufen an sich, der Wille, sich dieser atemberaubenden Mini-Tortur zu unterziehen.
Das soll jetzt nicht heißen, dass ich jetzt wie ein Depp die vier Stock raufgelaufen bin jeden Tag zwei-, dreimal. Das schüttet sicher diese tollen Endorphine aus, von denen Sportler sich ernähren, aber sowas klappt nur, wenn man sonst nichts anderes zu tun hat; als eben Sportler sein oder Volksschulkind, wo man nach einem irrwitzigen Stiegensprint heimkommt, was zu Essen kriegt und dann Ruhestunden bekommt.
Im richtigen Leben läßt sich sowas nur schwer einordnen. Und diejenigen, die das behaupten oder vorleben, werden früher oder später hauptberufliche Fitness-Gurus, denen ihr Erst-Job abhanden gekommen ist. Trotzdem haben mich die vier Stockwerke bei jedem neuerlichen Besteigen mehr gereizt.
Und heute (okay, es war nur am Sonntag, es war keiner im Stiegenhaus und es war auch der Redaktionsbereich oben nicht wirklich besetzt, ich war also nicht unter Beobachtung, es gab kein Risiko) konnte ich dann nicht anders: ich bin ein Kohlfürst-Georgieff-Blumenau-Gedächtnisrennen gelaufen. Es war wild wie immer, mit hoher Zufriedenheit oben, mit Faust in den Himmel recken und allem Drumunddran.
Auch wenn ich wohl nur Dritter geworden bin, diesmal. Morgen wirds besser.“

Der Verfasser dieses Stiegen-Spazierganges ging ebenfalls in der Corneliusgasse in die Volkschule (1947-1952) und ist mit dem Laufprofil der dortigen Stiege vertraut.
Er wohnt jetzt im Quellgebiet des Wienflusses, jenem Fluss zu dem alle diese Stiegen gerichtet sind.
Der Marietta Blau wird auf Seite 6 deswegen mehr Platz eingeräumt, weil die Mutter des Verfassers dieser Zeilen, auf demselben physikalischen Institut der Universität Wien in der Boltzmanngasse studierte und ihre Doktorarbeit verfasste, wo Marietta Blau bis zu ihrer Vertreibung wirkte.

Feedback zu dieser Beschreibung bitte an **heinrich@tinhofer.com** richten.

Stiegen-Gedichte von Werner Gindl

Die Rahlstiege

Zum Baue dieser feinen Stufen -
eingepresst in platten Lehm,
war ein dazu bestimmtes Volk gerufen.
Das war für die, die diese Arbeit taten,
beileibe nicht sehr angenehm.

Steine schleppen - krumme Rücken -
voller Sorgen -
und sehr schlecht genährt
gab es Geld so - nur in kleinen Stücken,
und nur für kurze Zeit zu borgen -
doch höchstes Lob – das wurde stets gewährt.

Als das Elend sich verzogen -
die Treppe frei und sicher schien,
war man voll Stolz dazu bewogen -
eine Parade aufzuziehen.

Schleppen schleppend feine Damen,
die aus dem Über-All her kamen
zum Entzücken -
ihrer Herren – mit verbrämten Schulterstücken
Alle die zum Staat im Staate zählten -
ein endlos langer Zug von, von und zu
und angepassten Auserwählten,
gaben der freien Treppe ihren aufgesetzten Rahmen.

Später - in wechselnden Besitzumständen,
griff man nach ihr mit beiden Händen.
Man nütze sie – stets trittbereit um Zeit -
und Wege geschäftig zu verkürzen.
Erst wenn sie davon einst befreit,
darf sie erleichtert rutschend -stürzen,
sich ihrer selbst entfremdet -
vorbei der dumpfen Schritte lauter Hall,
die Benutz – und Wertgesellschaft ist von
sich selber ausverwendet -
dann sind sie beide frei -
für den Verfall.
- o -

Hamam

Am Fuße der noch nicht erbauten Stiege -
wogten Schlachten, tobten Kriege,
hielt ein Wall dem Ansturm stand.
Später, lange nach dem Siege -
als sich für ihn kein Feind mehr fand,
verfiel beleidigt er zu Sand.
Der Friede stieg nun aus den Trümmern -

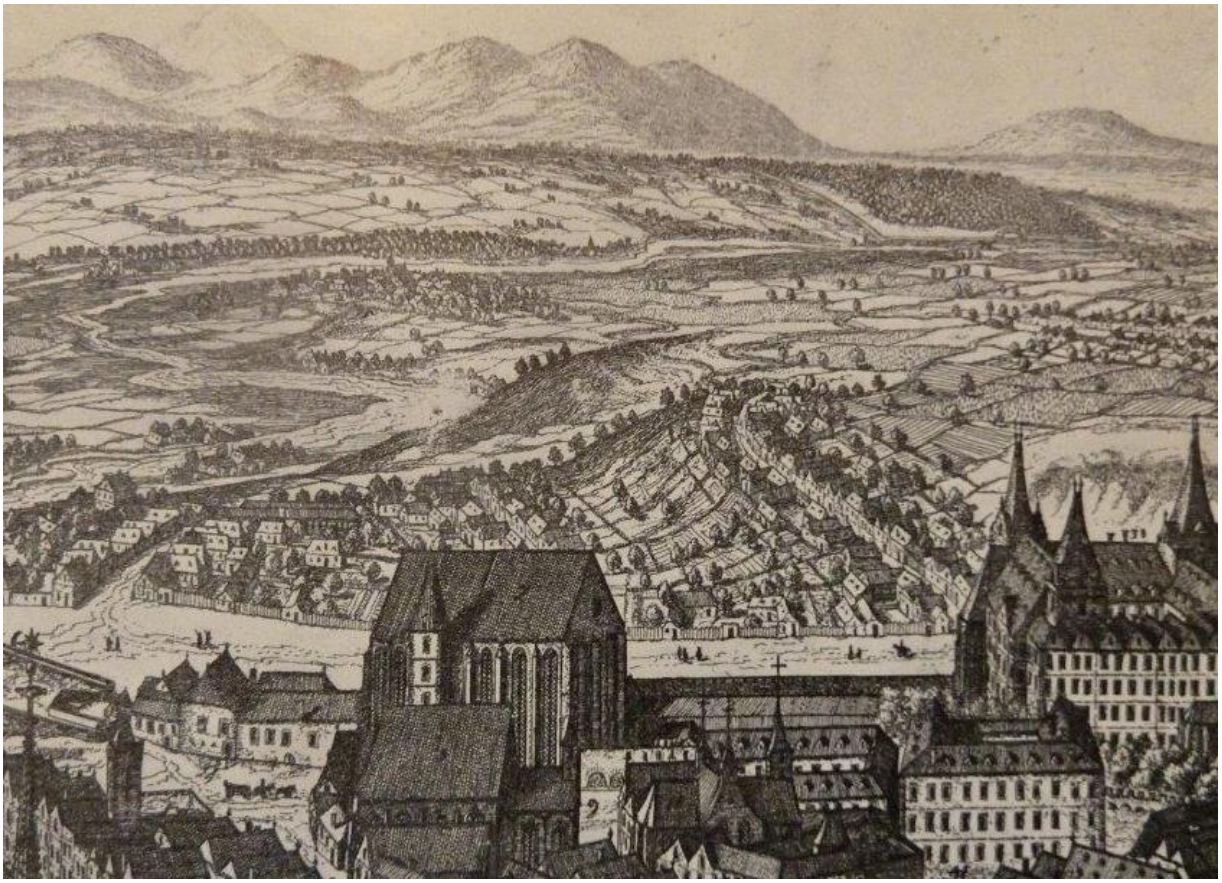
die Herrscher mussten sich um and`res kümmern
So erbaute man in diesem öden Frieden
zu seinen Lasten – Stiegen,
Straßen, Treppen, Zinskasernen -
mit aufmontierten Gaslaternen.
Und zur eigenen kleinen Freude fast unscheinbare
Prunkgebäude.
Nur die Katakomben blieben leer -
es kamen keine Türken mehr.
Sie ließen sich nicht mehr benutzen -
wie auch die Osmanen und Kuruzzen.
Dann war es über lange Dauern
in ihnen still und düster
es miefte Staub in feuchten Mauern
und manch geheimes Ratsgeflüster.
Auch folgten später noch Epochen
wo wieder sie nach Toten rochen.
Doch dann nach langem zähen Streiten,
kamen für sie bessere Zeiten.
Krieg und Feindschaft war vergangen -
die Stadt bekam nun selbst Verlangen;
nach diesen Menschen aus der Ferne -
die machten jede Arbeit gerne!
Da erhellten sich die Katakomben -
vorbei das Beben unter Bomben,
sie atmeten jetzt frische Luft – bei Nacht und Tag
nahmen ihr erstes wohles Bad -
erfüllt von orientalem Duft.
So mag es sein, dass nach so vielen
düsteren Jahren – vielleicht - dereinst
ein neur Geist berichten kann:
Hier begann ich mich zu säubern -
von Missgunst, Vorurteil und Neid -
von Standesdünkeln, Missbrauch, Gier und
Glaubensstreit
- hier wurde ich befreit!
Dies geschah, was ich bezeugen kann
in Wien im türkischen Hamam!
- o -

Gänsemädchenbrunnen

Zu dem höchsten Punkt der Stiege,
stieg einst ein oft versetztes Gänsemädchen auf.
In ihrem Rücken floss treppab -
ein früher tiefer – seicht geword´ner – langer Brunnen
sie ließ ihm freien Lauf.
Erschöpft verschied sie dann zu oberst – ganz im Stummen
blieb später ohne Grab.
Man frug sich nun, weshalb gerade hier
sie liege -
So stellte man, damit ihr Wasser nie versiege
von und zu allerhöchst
ihr vielgeliebtes Becken wieder auf.
- o -

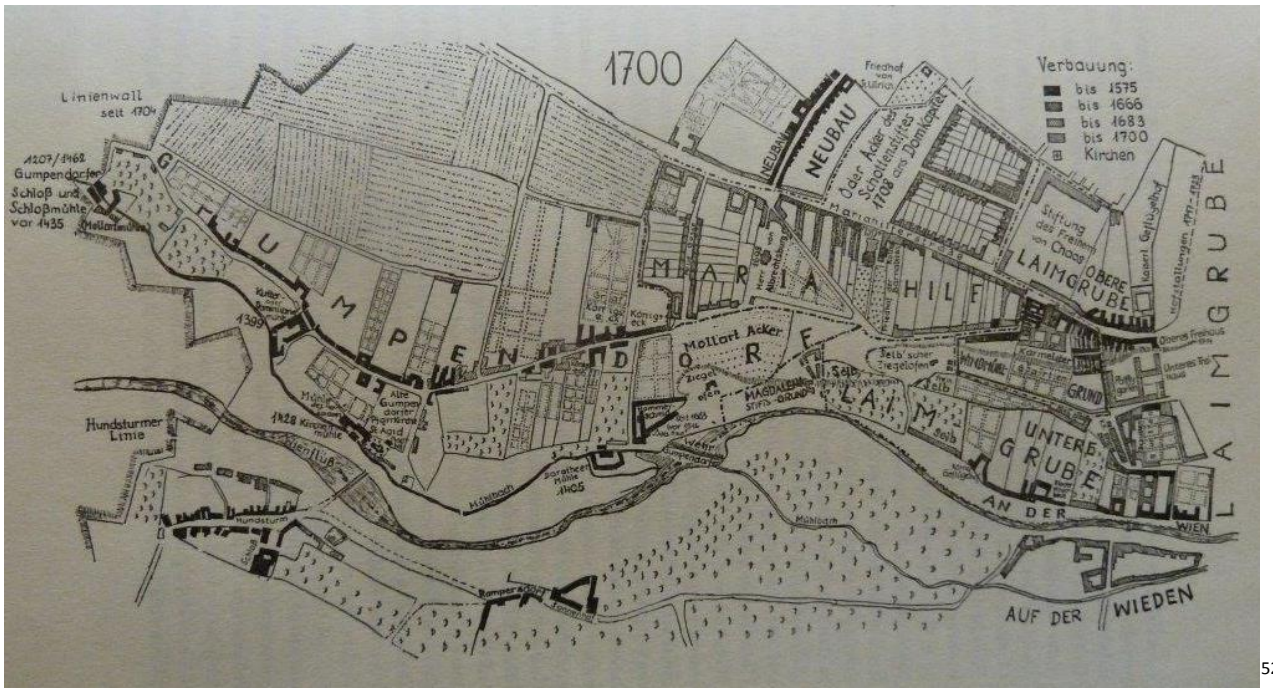
Historische Ansichten und die abgerissene Stiegenanlagen von Mariahilf

Dieses Panorama zeigt die Vorstadt Mariahilf um 1609; am unteren Bildrand sieht man die Hofburg und die Augustinerkirche. Bei dieser Ansicht erkennt man den beachtlichen Mariahilfer-Berg, der sich vom Wienfluss, welcher sich links im Bild mäandert, zuerst zur Gumpendorfer Straße, einst Kothgasse genannt und dann zur Häuserzeile der Mariahilfer Straße, einst unter anderem Laimgrubner Hauptstraße genannt, erhebt.



51

Eine Karte aus der Zeit kurz nach der Erbauung des Linienwalls, 1704, zeigt die Ortsteile der Vorstadt. Der von der Wien nördlich abgeleitete Mühlbach, verlief entlang der heutigen Mollardgasse und der Magdalenenstraße.

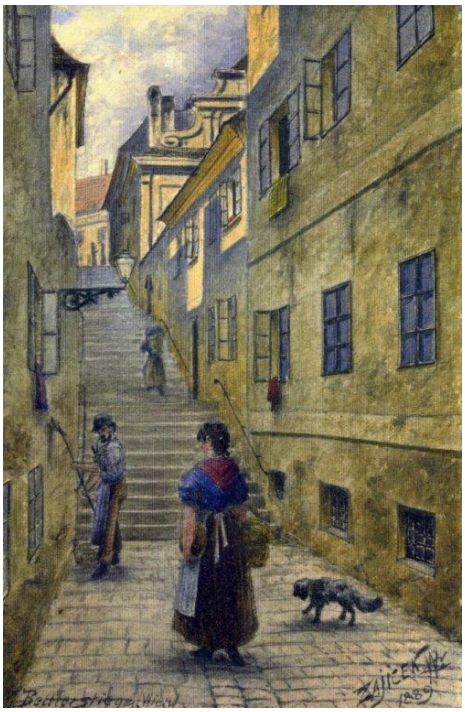


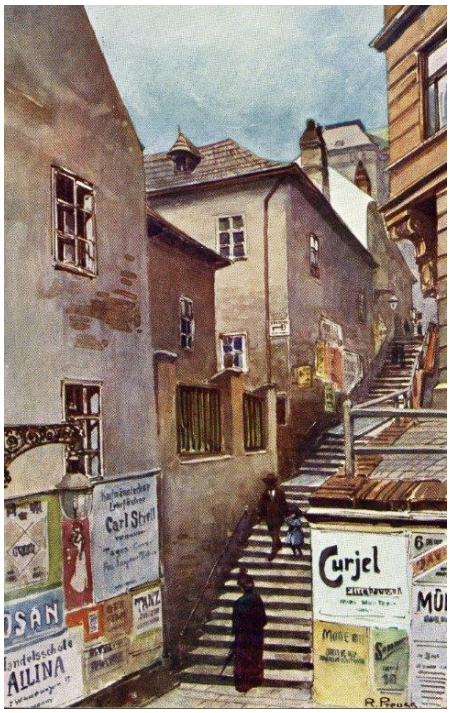
52

Die hier vorher abgedruckten Gedichte schaffen die Stimmung zu der Mühsal, steil bergauf über lehmige Straßen zu gehen, und zu den Lebensbedingungen der Menschen voriger Jahrhunderte, die außerhalb der Stadtmauer lebten.

So hat auch die bekannteste heute nicht mehr existierende Treppe den Namen **Bettlerstiege**. Sie wird im 14. Jahrhundert erstmals erwähnt und zog sich längs der heutigen Königsklostergasse von der Gumpendorfer Straße bis zur Mariahilfer Straße. Die Wohnstätten um die Bettlerstiege und um das ebenfalls abgerissene Treppengässchen am Magdalenengrund, am sogenannten Kaunitzbergl, wo sich die sogenannte **Kroatenstiege** befand, beherbergten die ärmsten Schichten der Bevölkerung der Vorstadt.

Bettlerstiege und der Pfauenhof



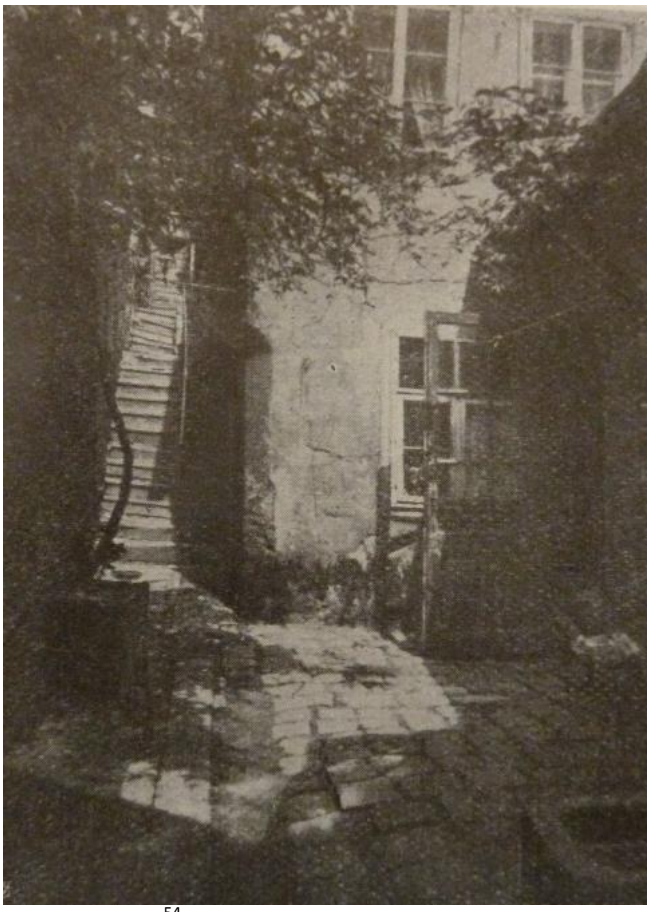


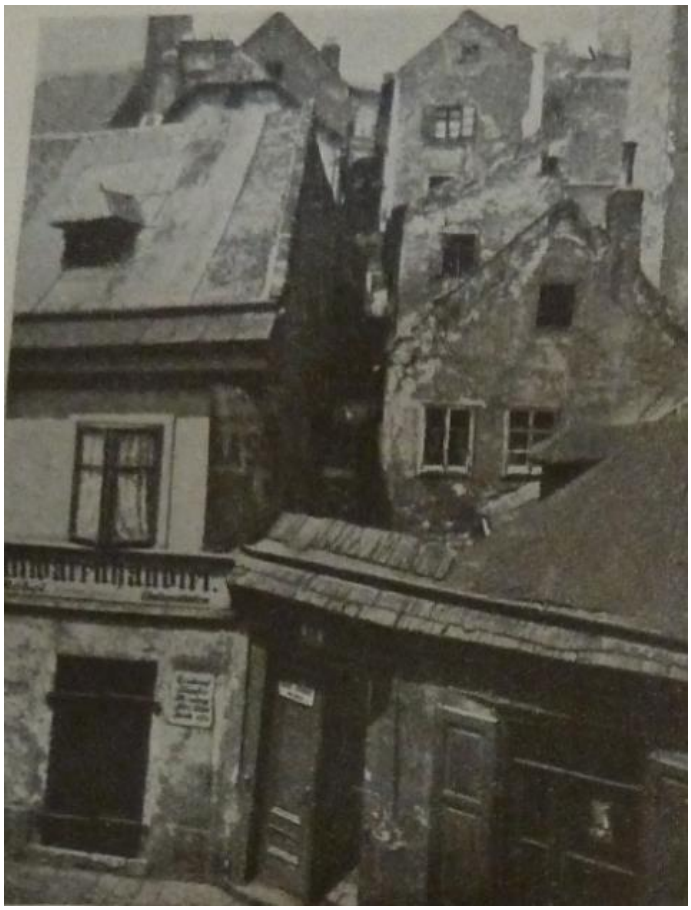
Königin Elisabeth, die Tochter Maximilians II. und Witwe Karls IX. von Frankreich, ließ um 1553 das „Königinkloster" samt einem Meierhof errichten (Königsklostergasse 2). Die Stifterin ließ hier den Armen Essen verabreichen, welches dieselben auf der Stiege sitzend verzehrten. Die Bettlerstiege war lange Zeit hindurch der einzige Weg, auf dem sich der Verkehr zwischen den Vorstädten St. Ulrich, Spittelberg, Laimgrube und der Theatergegend an der Wien abwickelte.[53] Die Pfauengasse, historisches Foto rechts oben, war bis 1905 eine Sackgasse, die über Stiegen bis zur Mauer des Karmeliterklosters führte, benannt, seit 1827, nach dem Hausschild "Zum grünen Pfau" (Pfauengasse 3).

Die Bettlerstiege, die eine Zeit lang auch den Namen Capistranstiege führte (die heutige Capistranstiege, siehe Seite 9, befindet sich ca. 200m westlich, sieh o. Plan), wurde 1887 nivelliert und wird seither Königsklostergasse genannt.

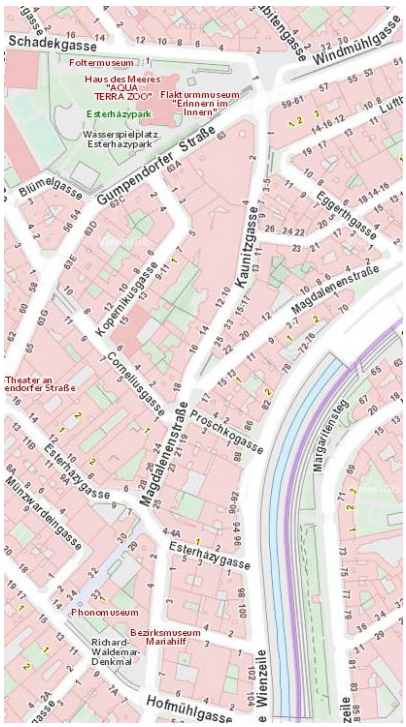
Die anderen verschwundenen Stiegen befanden sich westlich der Laimgruben am Magdalenengrund, im Volksmund "Ratzenstadel" genannt. Der Begriff dürfte sich von den Serben, die Raizen genannt wurden, ableiten, die hier ihre ersten Wohnstätten in Wien hatten.

Kroatenstiege, Ratzenstadelstiege (Hoher Steig)





Kroatenstiege [54] , war eine steile Treppe zwischen der Magdalenenstraße 12 und der Kaunitzgasse.



Hoher Steig, auch Ratzenstadlstiege genannt, war eine Treppe im Zuge der bis 1894 bestehenden Bergsteiggasse, von der ein Teil 1902 in die Dürergasse einbezogen und der Rest verbaut wurde. Der Hohe Steig führte von der Kaunitzgasse bei Nummer 9-11 abwärts und mündete als Sackgasse in eine offene Stiege zwischen den heutigen Häusern Magdalenenstraße 2 und 4. [55]

Im Bezirksmuseum Mariahilf, Mollardgasse 8, unweit der Corneliusstiege, befindet sich ein Modell des Ratzenstadls von 1920.

Zum Abschluss noch eine Sage und eine Legende aus dem alten Wien:

Blitzaug, der Bettlerkönig (von der Laimgrube)

„Von der Bettlerherberge auf der Bettlerstiege, die früher die Verbindung zwischen dem Wiental und dem höher gelegenen Mariahilf herstellte, und dem "Bettlerkönig", den einst die hier in elenden Löchern hausenden Bettler aus ihrer Mitte erwählt hatten, erzählte man sich auf der Laimgrube folgende Sage:
Blitzaug, wie der Bettlerkönig wegen seines durchdringenden, stechenden und schielenden Blickes genannt wurde, hatte diese Stellung nicht nur seiner Stärke zu verdanken, sondern auch seiner Geschicklichkeit, mit der er jede gewünschte Verkleidung annehmen konnte. Mit seinem dicken Knotenstock in der Hand, versetzte er alle Leute, die er um ein Almosen anging, in solchen Schrecken, dass er jedes Mal überreich beschenkt von dannen zog.
Eines Tages - es war der 6. Juni 1451 - traf der berühmte Prediger Johann Capistran in Wien ein. Tausende von Wienern, unter ihnen auch die Bettlerzunft mit ihrem König an der Spitze, waren herbeigeeilt, um ihn zu hören und seinen Segen zu erlangen. Nach der aufwühlenden Predigt wandten sich die älteren Bettler ab und zogen in sich gekehrt zu ihren finsteren Behausungen in der Kothlucke. Die jüngeren aber, auf welche die ermahnenden Worte Capistrans keinen Eindruck gemacht hatten, beschlossen mit ihrem "Bettlerkönig" eine nahe gelegene Buschenschänke an der Bettlerstiege aufzusuchen.
Hier leerten sie manchen Becher Wein, bis ihr Übermut immer höher stieg und keine Grenzen mehr kannte. Da erhob sich der Bettlerkönig - ein furchtbares Gewitter war inzwischen ausgebrochen - und versuchte mit einem Spottlied auf den Bußprediger die Donnerschläge, die ununterbrochen krachten, zu übertönen. Aber kaum brachte er die ersten Worte über die Lippen, wurde er durch einen gewaltigen Donnerschlag zum Schweigen gebracht.
Hell leuchtete die finstere Schänke vom grellen Blitz, der eben eingeschlagen hatte. Der Bettlerkönig stand noch immer aufrecht, aber um ihn war es finster geworden, und er hörte nicht mehr die Schreckensrufe seiner Freunde. Sein blitzendes Auge war erloschen und seine Zunge für immer verstummt. Von seinen Freunden verlassen, die sich einen anderen König suchten, starb er, der nun wirklich arm geworden war, nach einigen Jahren einsam und verlassen.“

Dazu ein Kommentar von Prof. Dr. Erich Dimitz, Museumsleiter Bezirksmuseum Mariahilf, Mollardgasse 8/Mezzanin

„Historische Grundlagen: Eigentlich war es umgekehrt - der Bettlerkönig war der „Gute“ und Johann Capistran der „Böse“. Capistran beschäftigte sich als Großinquisitor nämlich hauptsächlich damit, die Verfolgung der Juden in Sizilien, Moldawien und Polen anzuzetteln, deren Geld für die Kirche einzusammeln und Soldaten für Kreuzzüge anzuwerben. Auch mit seinen Predigten dürfte es nicht so weit her gewesen sein, da er bei seiner Ankunft in Wien kein Wort Deutsch verstand. Seine Gefolgschaft musste ihm daher beim Predigen jeden Satz auf einem Zettel zustecken. Dass die Bettler aus Mariahilf nicht gerne mit dubiosen Versprechungen als Soldaten in ein fremdes Land eingezogen werden wollten, kann wohl niemanden verwundern.“

Legende zum Geylinghaus:

„Die Sage weiß von dem Haus aus der Zeit der Türkenkriege zu erzählen, dass hier 1683 ein Pascha residiert habe, der in den Kellern Christen martern und im Keller ihre Leichen verscharren ließ. Tatsächlich finden sich in der Wand des Kellers eiserne Ringe eingelassen und im Garten wurden bei Erdaushebungen häufig menschliche Gebeine ausgegraben. Die eisernen Ringe im Keller wurden aber erst im 18. Jahrhundert angebrachte und dienten ganz friedlichen Zwecken, während die Gebeine jedenfalls vom ehemaligen Barnabiten-Gottesacker herrührten, von dem ein Streifen in den Garten einbezogen worden war.“[56]
Das Geylinghaus befand sich in der Windmühlgasse 28 und war nach dem Maler Andreas Geyling benannt. Maria Theresia pflegte hier öfters bei der Gattin des Freiherren Sommerau, einem Vorbesitzer des Barockschlösschen, zu frühstücken. Das Haus wurde nach Aufhebung des Denkmalschutzes 1969 abgerissen. Heute befindet sich hier das Bürogebäude der Kammer für Arbeiter und Angestellte in Niederösterreich.[57]

[1] http://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20040830_OTS0057/die-schoensten-stiegen-von-wien-und-europa
[2] http://www.scalalogie.de/
[3] Foto Robert Baumgartner
[4] Foto Dodo Klosterer
[5] Foto Robert Baumgartner
[6] Foto Robert Baumgartner
[7] http://www.bezirksmuseum.at/default/index.php?id=651
[8] http://www.bezirksmuseum.at/default/index.php?id=649&L=0&no_cache=1&sword_list[0]=windm%C3%BChle
[9] http://www.bezirksmuseum.at/default/index.php?id=98&L=0&no_cache=1&sword_list[0]=mariahilf https://de.wikipedia.org/wiki/Mariahilf
[10] http://www.bezirksmuseum.at/default/index.php?id=648&L=0
[11] https://www.wien.gv.at/wiki/index.php/Gumpendorf_(Vorstadt)
[12] https://www.wien.gv.at/wiki/index.php/Magdalenengrund_(Vorstadt)
[13] Foto Wolfgang Gaggl
[14] http://www.wien.gv.at/mariahilf/geschichte-kultur/geschichte/vorortlaimgrube.html
http://www.sagen.at/fotos/showphoto.php/photo/19253/size/big/cat//date/1275976801 http://de.wikipedia.org/wiki/Laimgrube
http://de.wikipedia.org/wiki/Carl_Rahl http://www.55plus-magazin.net/php/hamam_im_aux_gazelles_in_wien,13303,8598.html
http://wien.orf.at/stories/217991/ http://de.wikipedia.org/wiki/Tiertr%C3%A4nkebrunnen

[15]: https://de.wikipedia.org/wiki/Carl_Rahl Quelle: Porträtsammlung des Münchener Stadtmuseums: Rahl, Karl, Inventarnummer FM 85/101-194
[16] https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Carl_Rahl_Kindesfeier.jpg
[17] https://www.wien.gv.at/wiki/index.php/Casa_piccola
[18] http://auxgazelles.at/about/
[19] https://de-de.facebook.com/HammamAuxGazelles
[20] http://wiev1.orf.at/stories/217991
[21] https://de.wikipedia.org/wiki/Tiertr%C3%A4nkebrunnen
[22] Foto Robert Baumgartner
[23] http://www.univie.ac.at/netscience/html/nets/netdays98/physikerinnen/bilder/blau2.jpg L. und R. Sexl Archiv
[24] http://de.wikipedia.org/wiki/Marietta_Blau
[25] http://www.onb.ac.at/ariadne/vfb/bio_hainisch.htm
[26] http://www.fraueninbewegung.onb.ac.at/Pages/ViewNGAttachment.aspx?p_iNGAttachmentID=18224300&p_iNGModulID=171005
[27] https://www.wien.info/de/lifestyle-szene/trend-shopping/theobaldgasse
[28] Hl. Theobald: Herzog Albrecht II. ließ gemeinsam mit seiner Gemahlin unweit der heutigen Laimgrubenkirche eine Kapelle errichten, die dem Heiligen Theobald und der Heiligen Katharina geweiht war. 1348 gründeten sie ein Versorgungshaus (Spital), das 1354 in ein Kloster der Clarissinen umgewandelt wurde. Solche Spitals- und Klostergründungen erfolgten meistens dort, wo große Fernstraßen das Wiener Stadtgebiet erreichten. So wollte man Reisende noch vor den Toren der Stadt auffangen, um zu verhindern, dass sie möglicherweise Krankheiten und Seuchen einschleppen. Mitte des 15. Jahrhunderts wurde bei Sankt Theobald eine Befestigungsanlage mit Torturm errichtet. Diese wurde jedoch samt dem Kloster im Jahre 1529 von den Türken völlig zerstört. Nur der alte Pfarrhof Ecke Mariahilferstraße/Rahlgasse überstand den Türkensturm – bei der zweiten Belagerung 1683 wurde aber auch er schwer beschädigt.

[29] https://www.wien.gv.at/rk/msg/2004/0830/001.html
[30] Foto Robert Baumgartner
[31] https://de.wikipedia.org/wiki/Johannes_Capistranus
[32] https://www.wien.gv.at/wiki/index.php/Windm%C3%BChlen
[33] https://www.wien.gv.at/wiki/index.php/Laimgrubenkirche
[34] Die Stiegenanlage mit den durchgängig meisten Stiegen in Wien, dürfte vermutlich die Promenadegasse im 17. aufweisen
[35] https://de.wikipedia.org/wiki/Linke_Wienzeile
[36] http://flohmarkt.at/flohmaerkte/wien/veranstaltung/wien-naschmarkt
[37] http://static.esel.at/half/4e8d7eca8ff61e7c07000002_oFJ4BujM-Zk2ovzZGCff_matejka_viktor1375aq.gif
[38] http://www.pfz.at/article812.htm
[39] http://fm4v2.orf.at/blumenau/220909/main.html
[40] https://de.wikipedia.org/wiki/Wiener_Flakt%C3%BCrme
[41] http://www.planet-vienna.com/spots/Palais/kaunitz/kaunitz.htm
[42] https://de.wikipedia.org/wiki/Haus_des_Meeres
[43] https://de.wikipedia.org/wiki/Apollo_Kino_(Wien)
[44] https://www.wien.gv.at/wiki/index.php/Raimund-Hof
[45] http://www.raimundhof-wien.at/geschaefte/lageplan/
[46] http://www.raimundhof-wien.at/impressum/
[47] Foto Robert Baumgartner
[48] Foto Wolfgang Gaggl
[49] Foto Dodo Klosterer
[50] http://fm4v2.orf.at/blumenau/220909/main.html
[51] Das Wiener Heimatbuch Mariahilf, Arbeitsgemeinschaft des Mariahilfer Heimatmuseums Verlag Austria Press Wien
[52] Das Wiener Heimatbuch Mariahilf, Arbeitsgemeinschaft des Mariahilfer Heimatmuseums Verlag Austria Press Wien
[53] https://www.wien.gv.at/wiki/index.php/Bettlerstiege_(6)
[54] Mariahilf einst und jetzt, Ernest Blaschek, Gerlach & Wiedling, 1926, https://www.wien.gv.at/wiki/index.php/Kroatenstiege_(6)
[55] Mariahilf einst und jetzt, Ernest Blaschek, Gerlach & Wiedling, 1926, https://www.wien.gv.at/wiki/index.php/Hoher_Steig_(6)
[56] Mariahilf einst und jetzt, Ernest Blaschek, Gerlach & Wiedling, 1926
[57] https://www.wien.gv.at/wiki/index.php/Geylinghaus